



Reisebericht Ali - Lhasa

Nachdem wir in Ali wieder gründlich geduscht, die Kleider in der Badewanne "gewaschen" (nach dreimaligem Spülen kam noch immer Dreck raus) und genügend Vorräte eingekauft hatten, freuten wir uns auf die kommende Strecke nach Lhasa, für die wir 2-3 Wochen geplant hatten. Kaum im Sattel wurde diese Freude dann noch durch den perfekten Teerbelag unterstützt. Doch schon nach dem ersten Pass wurde sie durch unseren treuen Begleiter, den Gegenwind, wieder etwas gebremst. Wie gut, dass wir wenigstens in den ersten Nächten leerstehende Hirtenhütten fanden, die uns Windschatten boten. Doch egal wie stark der Wind blies (er hat die Skala voll ausgenutzt), eines konnte er uns nicht nehmen: Die Schönheit der Landschaft mit ihren wundervollen Bergen, knalligen Farben (meist blau, gelb und braun) und die ewige Weite der Ebene stellten uns immer wieder auf. Auch trafen wir jetzt erneut auf Yakherden und Nomaden, welche die Yaks auch als Lasttiere gebrauchen. Aber so beliebt das Yak hier auch zu sein scheint, oft wird es durch den "Modern-Yak", einen kleinen Traktor, der bunt geschmückt ein gutes Bild abgibt aber sonst nicht viel taugt, verdrängt. Auf jeden Fall trifft man solche Traktoren überall und mit ihnen fröhliche, singende Tibeter, welche immer eine Riesenfreude haben wenn sie uns sehen und wir sie lachend grüssen. Dieses Lachen ist auf jeden Fall etwas, das wir mit nach Hause nehmen möchten! Zur selben Zeit, als wir uns Gedanken übers Lachen und Grüssen machten, hat übrigens mein Vater einen Text über ebendieses Thema geschrieben und wir sind uns einig: Leute, lacht und grüsst mehr! Der Aufwand ist so gering, doch der Erfolg riesig!

Konstant auf einer Höhe von über 4500 m.ü.M. fahrend, bekamen wir die Schlechtwetterperiode in Asien durch die bissige Kälte (vor allem nachts bis um die -10 Grad) mit. Drum hiess es jeden Morgen Eis kratzen. Nein, wir sind nicht auf einen Jeep umgestiegen, doch das Aussen- sowie das Innenzelt waren jetzt oft mit Frost beschlagen. Das zog unser "Aufsteh-Ritual" zwar etwas in die Länge, aber es war gut, erst loszufahren, als die Sonne schon ein wenig wärmte. Die gefürchtete Strecke ohne Einkaufsmöglichkeiten blieb dann auch aus und so hatten wir oft frisches Obst, Gemüse und Eier zum Znacht. Einmal, als ich auf Gemüse- und Obstauschau war, kam ich dann auch noch mit einer feinen geräucherten Speckseite zurück. Die schmeckte ausgezeichnet, nur will man wahrscheinlich nicht wissen, wie sie getrocknet, geräuchert oder gelagert wurde. Irgendwelchen Hygienevorschriften würde es bestimmt nicht entsprechen, aber geschmeckt hats vorzüglich!



Mal abgesehen von den vielen bunten Gebetsfähnchen, die jeden Pass kennzeichnen, hatten wir unseren ersten richtigen Kontakt mit dem Buddhismus in Moincer, einem kleinen Ort, der aber bekannt ist für seine heissen Quellen, um welche eine Kora (eine Art buddhistischer Kreuzweg) führt. Frühzeitig angekommen liefen auch wir diese Kora, zusammen mit vielen Pilgern, die sich dadurch eine Vergebung ihrer Sünden erhoffen. Es war sehr eindrücklich, die Ergriffenheit der Leute, die goldigen Gebetstrommeln und die bunten Gebetsfahnen zu sehen. Auch die zig-tausend Steine und Tierschädel, auf denen Gebete eingraviert sind, gaben ein sehr mystisches Bild ab. Beim Essen in der gemütlichen Tibeterstube dann wieder die popige Realität: Ein Videoclip zu einem tibetischen Popsong zeigte Bilder der Schweizer Alpen sowie der Luzerner Kappelbrücke. Schräg, aber die Nudelsuppe und die Gastfreundschaft waren super! Kurz nach Moincer wars dann auch fertig mit Asphalt, und der Schotter- und Wellblechbelag hatte uns wieder. Dies gemischt mit dem starken Gegenwind ist ein gutes Rezept, um krank zu werden. Und so hat es mich dann einen halben Tag lang flachgelegt. Wir stellten unser Zelt mittags vor einer wunderschönen Kulisse auf, Brigitte genoss den freien "Halbtag" und ich wälzte mich hin und her und schwitzte das "Böse" aus mir raus. Dort trafen wir auch noch einen chinesischen Velofahrer, der gerade fertig mit der Uni, für ein Jahr oder so unterwegs ist. Als er hörte, dass ich krank war, teilte er eine Speckseite mit uns, die mich zwar nicht heilte, aber der Gedanke zählt!

Am nächsten Tag gings mir dann besser und wir fuhren dem Mt. Kailash entgegen. Diesen für Buddhisten, Hinduisten und Anhänger der Bönreligion heiligen Berg bekamen wir dann auch schon bald von seiner schönsten Seite zusehen. So fuhren wir einen Tag lang staunend auf ihn zu, bemerkten kaum die nassen, kalten Füsse, die wir bei den zwei Flusssdurchquerungen bekamen und staunten auch über die Grösse eines Bartgeiers, der uns eine Weile begleitete. Der Chef des schweizer Nationalparks wäre vor Neid erblasst! So fuhren wir also frohen Mutes in Darchen ein und freuten uns auf die bevorstehende Kora. Diese Kora ist eine der heiligsten Koras der Buddhisten und eine Umrundung des Berges (52km) soll einen offenbar von allen Sünden des jetzigen Lebens befreien. Streng Gläubige legen oft die ganze Kora, manche sogar den "Anfahrtsweg" von Lhasa her (mehrere hundert Kilometer) mit Niederwerfungen und somit ihren Körperlängen zurück. Diese Leute sind oft Monate unterwegs und verzichten dabei auf viele "irdische" Bedürfnisse. Wir brauchten dann zwei Tage für die Umrundung, übernachteten in einem Kloster und genossen die gute Stimmung unter den Tibetern (siehe Bericht "Kailash"). Ob all unsere Sünden nun auf Lebzeiten getilgt sind sei dahingestellt, doch Schicksal oder göttliche Fügung, ab dem Kailash kehrte der Wind und wir hatten Rückenwind bis Lhasa! Dafür zahlten wir schon bald der schlechten Strasse Zoll, denn Brigittes Hinterreifen war kaputt.



Das ewige Geholper, die Steine und das Wellblech führten zu einem breiten Riss, aus dem schon bald der Schlauch hervorquoll. Aber wir hatten zum Glück noch einen Reservereifen dabei, sind jetzt aber froh, dass uns unsere "Heinzelmännchen" zu Hause Ersatzreifen nach Kathmandu haben zukommen lassen.

Leider häuften sich nach dem Kailash auch die JeepTouristen, die vor allem durch ihre Arroganz (natürlich nicht alle) und den vielen Staub auffielen. Genervt oder verwundert hat uns dann auch, dass keine der Jeeps bei einem Unfall anhielten und den zwei Tibetern halfen. Als wir kamen, war ihr Jeep zwar wieder am Trocknen, (sie waren aus der Kurve heraus in den Fluss gefahren), doch der eine blutete ziemlich stark an der Hand. Wir verarzteten ihn so gut wir konnten und ich war beeindruckt, wie locker er das schmerzliche Desinfektionsmittel wegsteckte. Er dankte uns mit einem Sack voll getrocknetem Yakfleisch (schmeckt speziell, aber wir haben es gern bekommen) und seiner Telefonnummer. Er bat uns (auf tibetisch und mit Zeichensprache) ihn anzurufen, wenn wir in Lhasa sind, damit wir zusammen essen gehen können.

Nach etwa zwei Wochen Strasse und mit Feuchttüchlein waschen, gönnten wir uns in Saga erneut ein Hotelzimmer mit Dusche und genossen den Nachmittag in der zwar dreckigen, aber äusserst geschäftigen Stadt. Ausgangs Saga zahlte sich dann unsere Permit-Aktion in Ali aus, denn wir mussten mit unseren Pässen auch die Permits zeigen. 60 km nach Saga, irgendwo im Nichts fing dann plötzlich der Teer wieder an und liess uns über die nächsten 100 km hinwegfliegen. Wieso die Strasse (oder eben der Teer) so plötzlich endete, wie sie begonnen hatte, wissen die Götter!

Meine Abneigung gegen JeepTouristen wurde dann noch genährt, als uns auf einer Passhöhe, während einer orkanartigen Windphase eine Touristin durchs Autofenster fragte: "How is life out there?" (Wie ist das Leben da draussen?) und uns so ziemlich das Gefühl gab, im Zoo zu sein (auf der Käfigseite). Ich habe oft den Eindruck bei diesen Leuten, dass sie sich wie auf einer Bahn im Europapark benehmen. Da fahren sie (in ihren kurzen Ferien) ohne Zeit zu haben, um anzukommen, in einer Gondel (oder eben im Jeep) durch den Erlebnispark Tibet, ohne das Land und die Leute wirklich zu erleben. Klar hat nicht jeder unseren Luxus und solange Zeit, aber muss man denn dann soweit weg fahren...?

Als der Teer wieder aufhörte, erlebte ich dann eine böse Überraschung! Ich bekam einen Schokoladenei grossen Büggel am Füdli. (Für deutschsprachige Nichtschweizer: Einen riesengrossen Pickel am Hintern). Dieser zwang mich dann während zwei Tagen im Stehen zu fahren, bevor er glücklicherweise aufsprang und verheilte.



Was mir während dieser Zeit, neben dem Verlangen, endlich in Lhasa anzukommen, auch noch half, weiterzufahren, waren die tibetischen Bauern, die hinter dem pflügenden Ochsespann, hinter dem Eselkarren, beim Gerste Dreschen, beim "Modern-Yak fahren, schlicht bei jeder Tätigkeit, sangen, die fröhlich winkten und grüssten und sich interessiert um uns scharten, wenn wir hielten. Auch sahen wir nun wieder Bäume! Nach mehr als einem Monat ohne Bäume eine wahre Wohltat. Ich saugte jeden Baum, jedes Rascheln, jedes Lichtspiel der Blätter in mich auf, als wäre es das erste Mal. Zusätzlich verändert die aufkommende Landwirtschaft die Landschaft extrem. Es wird grün, gelb und überall wird Gerste geerntet und gedroschen. Wenige dreschen noch mit einem Schlegel, die meisten fahren mit ihrem Modern-Yak im Kreis auf dem Getreide rum, bis es gedroschen ist. Oder sie werfen das Korn auf die Strasse und lassen die Lastwagen dreschen...

Kurz vor Wiedereinsetzen des Teers vor Shigatse riss dann das Halterungskabel von Brigittes Lenkertasche. Unser erster wirklicher Materialdefekt, aber nach all den Schlägen und wenn man weiss, was Brigitte da alles reinpackt, kein Wunder... Auch hier vielen Dank den Heinzelmännchen!

Die Täler werden jetzt enger und felsiger und so langsam kommt Nervosität auf. Eine gute; denn wir nähern uns Lhasa. Vorerst machen wir aber noch 2,5 Tage Pause in Shigatse. Erstens weil Brigitte nicht so fit ist und zweitens weil Shigatse (die 2. grösste tibetische Stadt) eine schöne Stadt ist und es durchaus wert ist, eine Weile dort zu bleiben. Shigatse hat mir - ich lief einen Tag lang durch die Strassen, während Brigitte im Bett lag - sehr gut gefallen. Ich traf viele fröhliche und freundliche Menschen und war beeindruckt von der geschäftigen Stadt. In Shigatse trafen wir dann auch wieder auf Kurt und Nathalie, ein Schweizer Pärchen, das wir seit Kashi immer wieder getroffen haben. Mit ihnen fahren, oder vielmehr flogen wir dank Rückenwind, Gefälle, Teer und Vorfreude, bald am Ziel zu sein, auf Lhasa zu. 40 km vor Lhasa zelteten wir dann nochmals an einem Fluss und feierten die bevorstehende Ankunft mit einem Lhasa-Bier am ersten Lagerfeuer seit langem! Es war die perfekte Einstimmung auf die Ankunft in Lhasa und so fahren wir am nächsten Tag über alle Backen strahlend in Lhasa ein. Ich brachte das Lachen einfach nicht mehr weg und als wir dann vor dem Potalapalast standen, übermannten uns beide die Gefühle! Wir hatten es geschafft! Waren am Ziel angekommen und genossen es zuerst einfach in vollen Zügen. Dann suchten und fanden wir ein gemütliches Hotel, von wo aus wir unsere Weiterreise (dazu später mehr) und den Besuch im Waisenhaus (auch dazu später mehr) planen werden.

Fürs erste möchte ich jetzt aber allen danken, welche so reges Interesse an unserer Reise zeigen und diese stets mitverfolgen. Es ist schön, immer wieder neue Reaktionen auf Texte, Fotos und Mails zu bekommen und zu sehen, wieviele Leute mit uns "mitreisen". Vielen vielen Dank! Das ist super schön von Euch!



Dieter, Lhasa, 27.10.2007